

schäftigten und deren veröffentlichte Ergebnisse tatsächlich Veränderungen, sogar in personeller Hinsicht, bewirkten.

Letztlich ist fast jede erwachsenenbildnerische Veranstaltung darauf ausgelegt, die Teilnehmer zu aktivieren, wachzurütteln, ihnen ihre schöpferischen Kräfte bewußt zu machen und sie anzuregen, positive Veränderungen in ihren Lebensbereichen herbeizuführen und damit bewußt Zukunft zu gestalten.

Bernhard Honsel

Bußandacht zur Passionszeit: mein Weg in der Nachfolge Jesu

Lied Nr. 179: O Haupt voll Blut und Wunden (1. und 4. Str.)

P: Ich begrüße Sie alle, die Sie zu dieser Stunde der Besinnung, der Umkehr gekommen sind.

Wir wollen versuchen, frei zu werden von aller Hast der Arbeit, von der Unrast der Gedanken. Wir wollen frei werden und offen für Gott, der uns nahe ist.

Ihn, unseren Herrn, wollen wir suchen.

Zu ihm, unserem Herrn, wollen wir beten: Laß uns dich suchen Herr! — *A*: Laß uns ...

V: Wie ein Hirsch schreit nach frischem Wasser ...

(Ps 42 — Zink; nach 2—3 Versen alle: Laß uns ...)

Gebet: Gott, was wir auch tun oder lassen: du findest darin einen Grund zur Barmherzigkeit. Du beharrst nicht auf deinem Recht. Du sprichst uns frei, du nimmst uns an — alles ist möglich bei dir. Gib uns die Kraft des Geistes, dir nachzufolgen. Mach uns barmherzig einer für den anderen. Dann wird die Welt erfahren, wer du bist: ganz und gar Liebe, unser Vater, unser Gott.

Überleitung: Im Vorbereitungskreis haben wir gefragt, was uns bewegt in dieser Zeit. Wonach suchen wir? — Viele sind unsicher in bezug auf den Weg, auf den Sinn, auf das Ziel ihres Lebens.

Einige Fragen möchten wir Ihnen vortra-

gen. Wir hoffen, daß es auch Ihre Fragen sind oder daß Sie — durch diese Fragen angeregt — zu Ihren Fragen kommen.

1. Sprecher: Ich suche mein Ich, das, was in mir ist: Wer bin ich? — Was kann ich wissen? — Was darf ich hoffen? — Was soll ich tun?

Diese Fragen stellen sich mir immer neu, immer eindringlicher.

Manchmal denke ich, es gibt keine Antwort auf meine Frage. — Manchmal ahne ich etwas von dem, was meine Sehnsucht träumt. — Manchmal spüre ich den Sturz ins Leere. — Manchmal fühle ich: da ist etwas, das mich auffängt. — Manchmal kenne ich mich nicht. — Manchmal möchte ich mein Innerstes nach außen kehren, damit mich jeder versteht. — Manchmal befreit mich, daß Gott durch mich wirkt. — Manchmal erdrückt mich die Nichtigkeit meines Daseins. — Manchmal vertraue ich, vertraue darauf, einen der Wege zu finden, die zu Ihm führen. Ich suche. — *Pause*

2. Sprecher: Wenn ich in letzter Zeit mal über mich selbst nachgedacht habe, wie ich als gläubiger Mensch lebe und denke, werde ich immer unruhig. — Ich meine dann, bei mir verflacht alles, es kommt nichts mehr richtig an mich heran, die Intensität fehlt. — Jetzt in der Fastenzeit ist mir das wieder sehr bewußt geworden. Sicher weiß ich, daß Fastenzeit ist. Aber dieses Bewußtsein ist nicht in mir, es lebt nicht in mir; ich registriere es nur am Rande. — Ich meine, so ist der Sinn der Fastenzeit nicht erfüllt. — *Pause*

1. Sprecher: Manchmal kommen meine Mitmenschen mit Fragen zu mir, zu denen sie Rat suchen. — Ich kann ihnen im Gespräch Anregungen geben und vielleicht auch helfen. — Mir werden aber auch meine Grenzen bewußt: Grenzen in bezug auf die Erwartungen anderer an mich: Kann ich diesen Erwartungen gerecht werden?

Grenzen in bezug auf meine eigene Person: Bin ich mir meiner selbst bewußt? Habe ich meine eigenen Probleme erkannt und zu bewältigen versucht? Grenzen in bezug auf Gott: Fast täglich werde ich mit dem Begriff „Gott“ konfrontiert. Er bleibt mir ein Geheimnis. Ich möchte ihn in mein Le-

ben mit einbeziehen, einbringen. Ich möchte mir seiner bewußt werden. Kann ich mit Gottes Hilfe mich selbst erkennen und auch meinen Mitmenschen offener begegnen? — *Pause*

2. *Sprecher*: Früher war in meinem Leben, auch in meinem religiösen Leben alles ganz fest geordnet. Ich betete regelmäßig morgens, mittags und abends bestimmte, feste Gebete. Ich nahm am Leben der Kirche teil, fastete und hatte oft das Gefühl, daß ich Gott nahe war, daß Gott mein Gebet hört.

Dann kam der Umbruch. Ich wurde von manchen unnützen Zwängen frei. Viele meiner heimlichen Fragen kamen ans Licht und fanden Antwort. Aber ich ließ auch manche Gewohnheit von früher fallen. Ich betete nicht mehr so regelmäßig die festen Gebete. Ich machte nicht mehr so viel religiöse Übungen. Manche Glaubenswahrheit wurde mir fraglich.

Manchmal denke ich bei allem Positiven, das ich nicht missen möchte: Hat mein Glaube nicht gelitten, mein Vertrauen auf Gott? Ich habe selten das Gefühl, daß Gott mir nahe ist. Fragen, Unsicherheiten, Zweifel schleichen sich ein.

Evangelium: Lk 22,39—46

Ansprache

Diese Situation: Jesus auf dem Ölberg, hat die Menschen aller Zeiten und aller Altersgruppen immer sehr angesprochen. Das ist ein Zeichen, daß hier eine typisch menschliche Situation getroffen ist: der Mensch in seiner Not, Einsamkeit, Angst.

Das Evangelium zeichnet Jesus oft sehr souverän, frei und stark. Hier erleben wir ihn ganz anders, so menschlich, ja schwach. Das bringt ihn uns näher.

Wenn er so in unsere Menschlichkeit mit all ihrer Not eingetreten ist, kann er uns vielleicht auch den Weg zeigen, sie zu bestehen. Er betet: „Vater, wenn es möglich ist, laß diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Wer kennt nicht ähnliche Situationen — Situationen, in denen wir glauben, es geht nicht mehr, ich kann nicht mehr, ich will auch nicht mehr.

In solchen Situationen halten wir Ausschau

nach Freunden, die uns beistehen. Nicht umsonst wendet sich Jesus an seine Jünger und bittet: „Wacht mit mir diese Stunde!“ Er hofft, daß in dieser Stunde der Not wenigstens seine Freunde da sind, wach sind, bei ihm aushalten. Und die Jünger? Sie schlafen ein vor Traurigkeit. Das ist nicht böser Wille, sondern Schwachheit, diese Not übersteigt ihre Kraft.

Ganz auf sich gestellt, wendet Jesus sich wieder an Gott, er betet: „Herr, nicht wie ich will, sondern wie du willst. Herr, nicht mein — sondern dein Wille geschehe.“

Wer seine Situation annimmt, bei aller Schwierigkeit, sich nicht ständig aufbäumt, sondern eines Tages „Ja“ sagt, dem kann geschehen, was Jesus geschah: Ein Engel kam und stärkte ihn.

Engel, das meint doch, ein Bote, eine Botschaft von Gott. Ihm wurde klar: Ich muß diesen Weg gehen, es ist mein Weg! — Und er geht den Weg. In der Kraft dieses Entschlusses, in der Kraft der Stärkung durch das Gebet.

Der Weg bleibt hart — für ihn — für viele. Nicht umsonst wird berichtet, daß Jesus dreimal unter dem Kreuze fällt.

Und am Kreuz, in der größten Not kommt es wie ein Schrei der Verzweiflung von seinen Lippen: „Gott — mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Das letzte Wort: „Es ist vollbracht — Ich bin meinen Weg gegangen, bis ans Ende. Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“

Vielleicht hat diese Besinnung dazu beigetragen, daß jeder schon ein Stück bei sich ist, bei seiner Schwierigkeit, bei seinem Weg und denkt jetzt: „Hier in dieser Stunde geht es nicht in erster Linie um die Betrachtung des Leidens Jesu; es geht um uns, um mich, um meinen Weg in der Nachfolge Jesu.“

Besinnung

P: Jeder hat seinen eigenen Weg — seine eigene Geschichte. Ich möchte Sie ermutigen, sich einzulassen, sich zu öffnen für die eigenen Fragen.

Sprecher: Ich habe meine Schwierigkeiten, meine Unsicherheit, mein Leid. Jeder hat

seine ureigene Angst. Ich habe meine Angst. Sie hat ihre eigene Geschichte, mein Ölberg; immer wieder werde ich ihn erleben. Manchmal wehre ich mich dagegen: Ich will meine Situation nicht sehen, nicht wahrhaben. — Herr, laß diesen Kelch an mir vorübergehen.

P: Jeder hat seinen eigenen Weg. Verantwortlich für diesen, meinen Weg bin letztlich ich, aber ich bin auch angewiesen auf andere. Es gibt Stützen auf diesem, meinem Weg — Wegweiser: Menschen, Bücher, Gruppen, ein Gottesdienst.

Was hindert mich, in der Stunde der Unsicherheit und Not die Stützen zu sehen, mir helfen zu lassen? Oder erwarte ich Hilfe zu sehr von anderen? Ohne mein Zutun, ohne mein Vertrauen, mein Mühen werde ich nicht heil, komme ich nicht weiter, läßt sich meine Situation nicht grundsätzlich ändern. — *Pause*

Sprecher: Was kann für mich der nächste Schritt sein? Vertrauen — Selbstvertrauen — Gottvertrauen.

Was hilft mir, Vertrauen zu fassen? Die guten Erinnerungen an Menschen und Ereignisse in meinem Leben, in denen ich mich geborgen fühlte; die Erfahrung, daß ich für andere wichtig, notwendig bin, daß ich anderen helfen kann; meine Möglichkeiten, Licht zu sehen, auch wenn alles dunkel scheint; die Ahnung, die Erfahrung, daß sich ein roter Faden durch mein Leben zieht; die Hoffnung, die Erwartung, daß ich noch vieles erreichen kann in meinem Leben.

P: Gott, wo finde ich dich? Gott, wie erreiche ich dich? In der Hast und Schwierigkeit meines Lebens, in der Freude, im Glück meines Lebens.

Mein Suchen ist wie der Aufstieg auf einen steilen Berg. Allein kann ich ihn nicht besteigen. Andere gehen mit mir, gehen neben mir, sind vor mir gegangen. Ich muß gehen, ich muß suchen.

Die Erfahrung meines Lebens kann eine Tür auf tun; die Begegnung mit Menschen, die ich liebe, die Erfahrung des tastenden Betens.

Sprecher *: Suchst Du mich? Wenn Du traurig bist: ich bin bei Dir. — Wenn Du

müde bist: ich halte meinen Arm für Dich bereit. — Wenn Du sprechen willst: meine Ohren sind für Dich offen. — Wenn Du mich rufst, werden alle Kräfte in mir mobilisiert.

Vielleicht brauchst Du jemanden, mit dem Du nur schweigen möchtest: ich bin da.

Wenn Du Widerstand brauchst: ich will Dir die Stirn bieten. — Wenn Du wissen willst, wie es um Dich steht: ich will Dir einen Spiegel vorhalten. Ich bin da, wenn Du mich brauchst. — Ich bin für Dich da.

P: Martin Buber, der Dichter und Religionsphilosoph, kann uns vielleicht an dieser Stelle eine Hilfe sein auf unserem Weg zu Gott:

„Von der Welt wegblicken,
das hilft nicht zu Gott.

Auf die Welt hinstarren,
das hilft auch nicht zu ihm.

Aber wer die Welt in ihm schaut,
steht in seiner Gegenwart.

Wer mit dem ganzen Wesen zu seinem Du ausgeht

und alles ihm zuträgt,
findet ihn.

Wenn du das Leben der Dinge ergründest,
wenn du das Leben heiligst,
begegnet du dem lebendigen Gott.“

Gott erfahren, Gott finden, beten, kann nur gelingen, wenn ich mich öffne, wenn ich frei werde von der Hast, wenn ich mein Ungenügen, mein Versagen, meine Schuld anerkenne.

Darum will ich mich fragen: Wo bin ich schuldig geworden? Wem gegenüber bin ich schuldig geworden? Wen habe ich um Vergebung zu bitten? Wem bin ich bereit zu vergeben? Wo liegt meine Sperre auf dem Weg zu Gott?

Pause (ca. 3 Min.; Orgelspiel)

P: Herr, vergibt uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. — A: Herr, vergib uns . . .

V: Gott, du kennst mich, du weißt meine innersten Gedanken. Vor dir kann ich keine Maske aufsetzen, denn du schaust durch sie hindurch. — Herr, . . .

V: Ob ich arbeite oder schlafe, ob ich fröhlich oder traurig bin, nichts ist dir unbe-

* Dieser Text kann mit Musik unterlegt werden, z. B. eine Variation aus J. S. Bach: Sei gegrüßet, Jesu gütig.

kannt. Niemand kennt meine Hoffnung und meine Angst. Nur vor dir liegt alles offen da. — Herr, ...

V: Es gibt keinen Ort, an dem du, Herr, nicht bei mir bist, keinen Augenblick, in dem du nicht deine Hand über mich hältst. Hab Dank, daß du dich so wunderbar erweist von Tag zu Tag in meinem Leben. Hab Dank, daß du immer bei mir bist. — Herr, ...

P: Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er lasse uns die Sünden nach und führe uns zu ewigem Leben. Nachlaß, Vergebung und Verzeihung unserer Sünden schenke uns der allmächtige und barmherzige Herr. — Amen.

Vater unser ...

Gebet: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten?

V: Ich will Gott preisen Tag für Tag. Ich will singen, was er für mich getan hat. Ich freue mich, daß Gott sich um mich armen Menschen kümmert. Ich will, daß die Verlassenen hören und sich mit mir freuen. — A: Der Herr ist ...

V: Ich suchte nach Gott, ich redete zu ihm und suchte Antwort, da hörte er mich und befreite mich von meiner Angst. — Der Herr ist ...

V: Wer sich an Gott wendet, wird es erfahren. Sein Gesicht wird hell sein vor Freude. Wer es hören will: Hier bin ich! Ich bin ein armer Mensch, der zu Gott schrie. Gott hörte mich und half mir aus meiner Not. — Der Herr ist ...

V: Der Herr ist nahe bei denen, die an sich selbst verzweifeln. Er hilft denen, die an ihrer Schuld zerbrechen, er nimmt ihre Schuld von ihrem Herzen. — Der Herr ist ...

V: Der Herr gibt der Seele seiner Diener Freiheit. Wer sich ihm anvertraut, dem gibt er aus aller Schuld einen befreiten Anfang. — Der Herr ist ...

Entlassungsgruß

Lied (Nr. 965: Mein Hirt ist Gott der Herr)

Josef Bommer

Pfarreiwallfahrt und Predigt zu „Kirche unterwegs“

Nach einer kurzen Beschreibung und Würdigung des Phänomens „Pfarreiwallfahrt“ legt der Autor eine Predigt vor, die er für die Teilnehmer einer solchen Wallfahrt im Mai 1978 gehalten hat. Die „Kirche im Umbruch“ soll eine Gemeinde im „Aufbruch zur Heiligkeit“ werden. red

Wallfahrten spielen im Zusammenhang mit der Neubewertung der Volksfrömmigkeit wieder eine größere Rolle. Dabei stehen Pfarreiwallfahrten im Vordergrund. Alte Traditionen werden zum Teil zu neuem Leben erweckt, neue werden geschaffen. Daß sich solchen Pfarreiwallfahrten auch die Jugend anschließt, ist gar nicht so selten. Freilich werden gerade für die Jugendlichen zeit- und altersgemäße Formen, wie Fußwallfahrten, Nachtwallfahrten und dergleichen, gewählt. Es ist dabei meist kein großes Problem, die eine und gleiche Wallfahrtsveranstaltung mit verschiedenen „Varianten“ anzureichern. An Wallfahrtszielen fehlt es nicht. „Bewährte Heiligtümer“ werden genau so aufgesucht wie neue Wallfahrtsziele in den Blick genommen werden. Die ganze Taizé-Bewegung muß doch wohl auch unter dieser Rücksicht gesehen werden. — Wie weit die moderne Wallfahrt im Wind der übrigen Reiselust segelt und auch an den Massentourismus ihren Tribut zu zahlen bereit ist, das bleibe dahingestellt. Für viele der engagierten Busunternehmungen dürfte der Unterschied nicht allzu groß sein.

Doch sei dem wie ihm wolle; sicher können und sollen Wallfahrten im Rahmen der Gemeindegarbeit durchgeführt werden. Sie haben ihre Berechtigung und ihren Stellenwert als Seelsorgemittel und stehen auch einer modernen Pastoral durchaus gut an. Ihrer Gestaltung — und das meint Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung zugleich — sollte freilich viel Sorgfalt gewidmet werden. Solche Gestaltung soll und kann von den Pfarrangehör-